

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 11

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Crülliker besucht Ali.



Sie wissen, Herr Prinzipal, daß ich ein mitleidiger Teufel bin, und da hab' ich mich gestern richtig über zwei Stiegen verkriegt bis zum Arrestierlokal, wo ein radikal-aristokratisch, liberal-demokratikon-konservativer Lehrer mit sammt den glorhäftesten Zeugnissen sorgfältig aufbewahrt wird. Er empfing mich grinsend freundlich, obwohl sein Burg-Dorfgesichtliches Gesicht einigermaßen nach einer dünnen Matte schmiedete. Er überließ mich sofortigt mit einem neuen Gedicht, worin der sehr schöne Lügner bedauerte, daß im Teufel so wenig Blut und im Bernerbiet so viel Dinte geflossen sei. Ich konnte nun aber nicht

umhin, gesprochen zu haben: „Ja, mein lieber Herr Verläumder, sitzen Sie denn wirklich in der Dinte?“, worauf er eine tüchtige Priese fischte aus seiner Tabaksbuchse und mich andonnerte: „Ich bin kein Verläumder, sondern aber bloß ein heideidener Schneider, und zwar ein Chraufschneider.“

Ich vergegnete heideiden: „Ah so! kein Verläumder, ich glaubte doch, Sie wären befördert worden. Nur Geduld, was nicht ist, kann werden, verehrter Herr Lügner.“

Während dieser hoffnungsvollen Aussprüche machte der Kerkermeister Einpruch, brachte das schmachtendste „Wasser und Brod“ und noch dabei förmlich nach „Tafel'tod“. Der gereimte Herr Lügner murmelte: „Das ist mir Wurst“ und bot mir huldvollst ebenfalls einen Teller. Es war nämlich ein Sammelsteller von wegen Interventionskosten. Ich vertestamentierte schnellstens meine üblichen 20 Rappen und zog mich unter kerkermeisterhafter Begleitung heideiden zurück. Ich erblickte den Hoffnungsvollen nur schnell noch durch's Schlüsselloch, wie er den Zwängler verweistentischete, dann sein Glas füllte und gerührt „weinte“. Wohl bekomms!

Herr Prinzipal, und nun bin ich wieder da. Guten Morgen.

Ihr

Crülliker.

An die erste weibliche Privatdozentin in Zürich.

Nicht mit dem Strickstrumpf in der Hand,
Nein, in der Hand die Feder,
So sitzt du nun hochgelahrt
Zu Zürich auf dem Katheder.

Und fehlt dir auch der Strickstrumpf jetzt,
So müssen, dich erblickend,
Doch die Studenten rufen aus:
„Ja, sie ist recht bestickend.“

Schwärze!

Öffentliche Antwort an mehrere Fragesteller, wo in der Schweiz gutes Schwarz bezogen werden kann:

1. in Aarau: Pechschwarz, nun etwas verstimmt seit Aufhebung der Klöster.
2. in Luzern: Blauschwarz, sehr geeignet zum Anstreichen, verträgt sich aber nicht leicht neben andern Farben.
3. in Tessin: Pulverschwarz, sehr glänzend, man hüte sich aber, damit zu nahe ans Feuer zu kommen, weil leicht entzündbar.
4. in Freiburg: Trocken-schwarz, wird seit dem Tessiner Aufstand stets auf Lager gehalten.
5. in Basel: Muckerschwarz, in letzter Zeit ziemlich aus der Mode gekommen, behauptet sich aber immer noch hartnäckig.

B.

Fällander: „Gelled, Sterneberger, jez müend er denn us-wandere, will me eweri ganz Gmeind wott zu Walbige mache.“

Sterneberger: „Und ihr müend furt, will d'Regierig de Gryfsee vergrößere mueß, daß d'Fisch und d'Dampfschiffli Blaz händ.“

Das indiskrete Telefon.

Es hat sich herausgestellt, daß man mittelst des Telefons Gespräche dritter Personen belauschen kann. Bis jetzt sind folgende Unglücksfälle zu verzeichnen:

Eine auseinandergegangene Verlobung, in Folge des Gespräches der Braut mit einem Zahnkünstler, welches der Bräutigam belauschte.

Ein Duell, herbeigeführt durch einen Studenten, welcher zwei seiner intimsten Freunde belauschte.



ich e schöni Azahl yrete. Sind Sie gwüß nüß drby?“

Frau Stadtrichter: „Nei wegerli nüß; dazu chönti mi mit dem beichtä Willä nüß hergäh. Ja, wenns würdib d'Taväre anderä. Deppe „Verein junger Liebesgötter“ oder „Verein zur letichitä Hoffnig“, denn gang i au.“

Herr Feust: „Ja, Sie händ würlä Recht. Denn en Verein vu altä wyblichä Schachtlä chönt ja scho nüß b'fah, will's fen Senior würdib findä. Die Aeltist wett natürli keint ly.“

Ein Verteidiger.

Chrigel: „Heich g'läse, Köbel, der dütsch Cheiser heig de Mörgeler iys Land verbote?“

Köbel: „Er het rächt; i ma di Helbe=n=Dergeler o nit verpuze.“

Sprachfehler.

Der Opermänger Maujel hat, als Ehrengast, bei einer Vereinsfeier mehrere Vieder vorgetragen. Daher hebt der Tafelmajor in einem begeisterten Trinkspruche dessen Verdienste um die Verschönerung des Abends hervor, verspricht sich aber am Schlusse und ruft:

„Ich trinke mein Glas auf das — Maul des Herrn Maujel. Er lebe hoch!“

Ein Bärenvater.

Die Frau hat in der Küche zu thun und vertraut den zweijährigen Frikli der Obhut des Mannes an. Nach einer Weile erhebt der Kleine ein Mordsgeheul.

Sie: „E herjeses, was het der Frikli?“

Er: „D nit anders. Es isch mer nume z'Sinn cho, daß hüt ihn Namestag lyg u du ha ne grad eis e chly — g'wörgt.“

Bugegehen.

Major: „Himmeltreudonnerwetter, ich kann einfach den Gaul nicht reiten — das Thier ist rein vom Teufel besessen!“

Reitlehrer: „Dann steigen Sie halt gefälligst ab, Herr Major.“

Auf dem Exerzierplatz.

Instruktor: „Was versteht me unter Ordre?“

Rekrut (schweigt).

Instruktor: „Lagsteh, channst du di Härdöpfelschrache nit ufthue?“

Ein Gast eines Restaurants isst selbst, bezahlt und geht fort. Nach einer Stunde kommt er wieder.

„Herr Wirth, hier bringe ich Ihnen den Böffel zurück, welchen ich aus Versehen mitgenommen habe.“

„Wie war das nur möglich?“

„Ja, ich dachte, er wäre von Silber, er ist ja aber nur von Alfenide.“

Bauer: „Herr Warrer, Ihr sind en große schöne Ma — 's ist ichab, Ihr chönnted gut schaffe.“

Wünsche.

Sohn: „D, wenn 's Wasser doch Wy wär!“

Mutter: „We Wasser Wy wär, wie wette Wöcherwyher Windle wäsche!“

Klagen.

Hänsel: „Ach, es ist es Glend mit dene Dienste. Wenn i mit mim Fuhrwerch spät hei Humme, so gichirret Niemer us.“

Rudi: „Du mußt hürothe. Zg zum Byhpli, wenn i nit vor de Zwölfe hei bi, so gichirret mi Alti us, daß es e Gattig het.“